

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, halbjährlich 7.20, jährlich 14.40, durch die Post vierteljährlich 1.77, halbjährlich 3.54, jährlich 7.08.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 138

Mittwoch, den 16. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (W. L. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihre Durchbruchversuche auf der ganzen Front von Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer tapferen Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Nordwestlich von Mousin-sous-les-vents nordwestlich von Soissons gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu gewinnen. In der Champagne nördlich von Perthes und Le Mesnil lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einige Vorteile zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Leffinghe südwestlich von Ostende während des Bürgergottesdienstes von deutscher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Heute ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keiner Beziehung zu dem Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem Flugzeugschwadron mit Bomben beworfen worden. Soweit bekannt, fielen 11 Tote und 6 verletzte Bürger dem Bombardement zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Schwadron herausgeholt. Die Insassen sind tot. Ein zweites Flugzeug wurde bei Schirmek zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich Szawle stürmten unsere Truppen das Dorf Pankse und wiesen danach mehrere von 2—3 russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere und 160 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neu gewonnene Stellung südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurde gestern wiederholt von starkem feind-

lichen Kräften vergeblich angegriffen. Wir stießen auf der Front Lipowo-Rakwarja vor, drangen in die russische Linie ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzye gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzell), die Gzerwonagorna und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen. Bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen. Feindliche Gegenangriffe gegen unsere Einbruchstellung nördlich von Borkimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen, vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehren sich. Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals v. d. Marwitz nahmen gestern Mosiska. Der rechte Flügel der Armee des Generals von Linzigen stürmte die Höhe westlich Jezupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol. Oberste Seeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Das Bombardement von Lunéville.

Genf, 15. Juni. (Str. Pres.) Man meldet aus Lunéville, daß trotz der äußerst heftigen Beschließung gestern im Zeitraum einer Stunde fünf deutsche Flugzeuge die Stadt überfliegen konnten. Sie warfen gegen 20 Bomben herab, die großen Sachschaden verursachten, aber keine Menschenleben forderten.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Galizien.

Berlin, 15. Juni. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tzbl.“ meldet aus dem Kriegsschauplatz: Die Straße Przemyśl-Rakwarja, in deren Verlängerung südlich und südöstlich von Jaroslaw der Ausgangspunkt des gestern gemeldeten Durchbruches der russischen Front zu suchen ist, stößt in beinahe rechtem Winkel auf die Chaussee Przemyśl-Mosiska-Lemberg und die nunmehr durchbrochene Front bildet mit ihren beiden Endpunkten Sieniawa und Mosiska die Hypothese des Dreieckes. Wohin dieser Vorstoß der verbündeten Truppen, an deren Flügel die Armee Mackensens fortgeschritten, gerichtet ist, läßt ein Blick auf die Karte jetzt deutlich er-

sehen. Die durchbrechenden Truppen haben die Hauptmasse der noch widerstehenden feindlichen Kräfte auf einer Front von über 70 Kilometer auseinandergelegt und stehen vorderhand in aller Eile zusammengezogenen Reserven gegenüber. Aber Mosiska hinaus ist der Feind im Rückzuge.

Rußlands Unzufriedenheit mit seinen Verbündeten

Petersburg, 15. Juni. (T. U.) Ein bedeutender russischer Militär (wie man sagt, der Generaladjutant Sandezki) soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu energischerem Vorgehen anzuspornen. Wie der „Wost.“ (Rusl.) von besonderer Seite berichtet wird, ist diese Generalreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolaus zurückzuführen, der in einem Geheimschreiben an den Zaren klipp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn Frankreich und England sich nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Ostfront nach Westen abzuleiten vermöge. Andernfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außer Stande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichischen Heere Stand zu halten. Kriegsminister Suchomlinow, der in den jüngsten Tagen dreimal zum Zaren berufen wurde, äußerte sich vorgestern in intimem Kreise wörtlich, der Zar sei höchst erstaunt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen so wenig denjenigen Rußlands anpassen, wodurch Rußland den ganzen Weltkrieg eigentlich auf seinen eigenen Schultern tragen müsse. Weiterhin, der Gehilfe des Außenministers, äußerte sich dieser Tage französischen Militäragenten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte, die westlichen Verbündeten gäben durch ihre militärische Passivität dem Gerücht über einen Separatfrieden nur neue Nahrung. Ähnlich verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. „Nietisch“ erklärt in einem deutlich inspirierten Artikel, eine stärkere Entwicklung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gestörte Gleichgewicht beider Fronten wieder hergestellt werde. Michailowski beklagt sich im „Ruskoje Slowo“, daß die französische Offensive lediglich ein Teilangriff der 10. französischen Armee unter Beihilfe kleiner Teile der 1. englischen Armee darstellt und sich mit einem Vorgehen auf einige hundert Meter täglich begnüge, während Rußland die ganze Schwere des Krieges allein auszuhalten habe. Bemerkenswert ist, daß, während bis jetzt die russische Militärszenerie die leiseste Kritik der Bundesgenossen erbarmungslos strich, sie jetzt so deutliche Angriffe anstandslos durchläßt. „Ruskoje Slowo“ bemerkt sogar aus-

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.
(25 Fortsetzung.)

Hilse! Die Herzensangst, die in dem Inspektor wühlte, wand auf seinem bleichen Antlitz, brannte in den düsteren Augen. Hilse; wie ließ sich die am raschesten beschaffen? Trautmann äugte scharf hinweg über die stille grüne Flut des Hochwaldes. Weitab in gerader Linie, vielleicht eine halbe Stunde entfernt, hob sich eine dünne, blaue Rauchkule empor über die Kronen der Bäume und verlor sich langsam zwischen den in der Luft umherziehenden feinen Wolken.

Der Köhlersepp! Dort drüben brannten ja seine Meiler. Daß ihm der Gedanke an die treue, alte Seele auch nicht gleich gekommen war.

In raschen Schritten durchmaß er den aus dem Schlaf erwachenden Wald. Durch den zwischen Eberkopf und Wilhelmshöhe eingeschrittenen Bergsattel blinkte nun schon die Sonne. Als treibe sie eine bange Befürchtung, daß der frühe Wanderer den Weg verfehlen möchte, so leuchten ihre schrägen Strahlen vor ihm her und hielten an den roten Stämmen buntfarbige Signale.

Kerros strich Trautmann mitunter über das hohe Walddas, das auf seinem Wege in üppiger Fülle wucherte. Jedesmal dünkte ihm, es sei eine zitternde Hand, die er verührte. Er glaubte zu sehen, was ihn erfüllte. Die gebeugte Gestalt seiner Mutter, die tieftraurigen Augen der Schwester, die ihn anblickte in grenzenlosem Jammer. Ganz deutlich sah er es und zum Greifen nahe.

Der Köhlersepp hantierte trotz der frühen Morgenstunde bereits eifrig mit Schürbaum und Sandschaufel an seinen Meilern. Der Verkohlungsprozeß war in ein Stadium getreten, welches die allergrößte Aufmerksamkeit erforderte. Im Laubhaue zu viel oder zu wenig und die einen ziemlich Wert darstellenden Holzhaufen gingen entweder in Asche auf oder erloschen vor der Zeit und lieferten in diesem Fall nur eine höchst minderwertige, wenn nicht verworfene Kohle.

So etwas war dem Sepp noch nie passiert, noch nie in seiner ganzen jahrzehntelangen Tätigkeit. Darum setzte er seinen wohlgegründeten Fuß auch niemals leichtfertig auf ein Spiel. Seine Meiler ersetzten ihm während des Sommers jedwede Freude, er verhätschelte sie und sprach mit ihnen, als seien sie verständige, liebe Wesen von Fleisch und Blut.

„Warte, nichtsruhiger Bengel! Ich will dich Meiler lehren, ich werde dir qualmen wie ein Fabriksschlot.“ Einige wohlgezielte Schaufeln Sand dämpften die Unbändigkeit des also Angeredeten. „Sieh mal hier nebenan deinen Bruder! Der benimmt sich so geistig und anständig, als stände er bei dem Fräulein von Thingstetten in der Stube.“

Noch eine Schaufel Sand auf die Kuppe des vergnügt schmauchenden Sünders.

„So, nun sei artig! Du wirst mich doch nicht blamieren wollen.“

Der Köhlersepp nahm den Schürbaum und ging nach dem kleinsten der drei Brüder, der seinen Atem gar träge und langsam in die Morgenfrische hinaushauchte.

„Hallo, das wäre noch schöner! Heda, alter Freund, die Schlafenszeit ist um! Die Sonne lacht seit einer halben Stunde über den Bergen!“

Mit Wucht stieß er den Schürbaum tief in eines der halberlöschten Zuglöcher. Prasselnd schoß eine Flammenzunge hervor und leckte dröhnend nach dem ruhigen Mann wie eine im Rest aufgestörte Schlange. Ein dicker Rauch folgte unmittelbar hinterher und hüllte den Köhler in eine dicke Wolke.

„Warte, du Himmelsappermenter!“ rief der und rief den Schürbaum zurück. Doch im gleichen Moment schrat er zusammen und eine eiskalte Woge überrieselte ihn vom Scheitel bis zur Sohle. Zwischen den Stämmen war der Inspektor aufgetaucht und schritt hastig auf ihn zu.

Verstohlen spähte Trautmann umher. Er versuchte zu sprechen, doch er brachte kein Wort hervor. Die Stimme versagte ihm. Nur ein unartikuliertes Ballen kam über seine ausgetrockneten Lippen.

Der Köhler begriff. Das große Unglück, dem er schon tagelang entgegenbangte, war geschehen. In aber-

gläubischer Scheu blühte er empor an dem alten Götterbaum, in dessen knorrigen Zweigen eine Singdrossel ihre melodische Stimme erhoben hatte. Das kleine Vorkommnis von neulich abends stand wieder lebhaft vor seiner Seele. Ja, ja, der Zauber, der diese vorzeitlichen Riesen des Waldes umgab, war noch heute lebendig.

Er faßte den Inspektor am Arm und zog ihn mit sich fort in die Schutzhütte. Mit vollen Händen streute die Sonne ihren Glanz. Die Singdrossel schlug lauter und eindringlicher.

„Man ist hinter Ihnen her?“

Resigniert schüttelte Trautmann den Kopf. Die schwelhtriefenden Haare klebten ihm wirr um die Stirn, stürmisch hob und senkte sich die Brust.

„Schlimmer,“ würgte er hervor, „viel schlimmer. Ich habe einen harmlosen Menschen zusammengeknallt. Doktor Framland ist's. Der Zufall führte ihn des Weges. Drüben im Sauggrund liegt er. Ich habe ihn selbst verbunden, so gut es ging. Aber nun müßt Ihr mir helfen, Sepp. Wir — wir wollen ihn nach Eurem Hause bringen.“

Run war die Reihe des Erblichens an dem Köhler. „Abrahamdabra,“ murmelte er. Das ist so bei diesem Waldooft. Das Christentum hat seit einem Jahrtausend Wurzel geschlagen in seinem Herzen. Botan und Fregas schmoren als Teufel in der Hölle. Aber in unbewußtem dunklen Drang nimmt der Gebirgler noch heute zu ihnen seine Zuflucht in mancherlei Dingen und ruft sie an in uralten Zaubersprüchen, deren Sinn und Bedeutung man längst nicht mehr kennt, und die in ihrer vielfachen Verstämmelung dennoch jedem Kinde geläufig sind.

Der Inspektor sah den Köhler an aus tiefstehenden, bang-fragenden Augen, um die große, dunkle Ringe schatteten. Wie ein unterdrückter Verzweiflungsschrei klang seine Stimme.

„So helfst mir doch, Sepp, so kommt doch!“

Der Köhler sah ihn an. In seinem faltigen Antlitz spiegelte sich ein ungeheurer Schmerz. Die milden Weichnachtsfernenaugen blühten trübe und umflort.

„Kommen Sie,“ sagte er leise. „Der Rest meiner Schuld ist heute fällig.“

Selbster schritten sie den Weg zurück, den Traut-

drücklich an der Spitze seines scharfen Artikels, daß er die Militärzensur passiert habe. Es wäre vielleicht zu viel gesagt, wollte man behaupten, zwischen Rußland und seinen Verbündeten seien Unstimmigkeiten eingetreten, soviel aber steht fest, daß Reibungsflächen zweifellos existieren, die mit jeder russischen Niederlage größer werden.

Die Krankheit

des russischen Höchstkommandierenden.

Petersburg, 15. Juni. (Z. U.) Der russische Generalissimus, Großfürst Nikolajewitsch, befindet sich in Moskau. Ein neues Arztkollegium sei einberufen. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachtet einen zweiten operativen Eingriff als absolut notwendig.

Deutsche Zivilgefangene aus Rußland.

Stockholm, 14. Juni. (Str. Frlst.) In Stockholm langten nahezu 200 deutsche Frauen, Kinder und Greise und kranke Männer an, die nunmehr aus Rußland ausgewiesen wurden, nachdem man sie zuvor monatelang in den Gouvernements Wologda und Wjatka interniert hatte. Unter den Flüchtlingen befanden sich auch einige der Ostpreußen, die von den Russen bei ihrem Raubzug nach Memel verschleppt worden waren.

Der Krieg mit Italien.

Eine Unterredung mit General Danil.

Frankfurt, 15. Juni. (Str. Frlst.) Der Kriegsberichterstatter der „Frlst. Ztg.“ meldet aus dem Kriegspressquartier: In einer kleineren Gruppe von Berichterstattern bin ich heute unter Führung des Hauptmanns Gschließer von den Tiroler Kaiserjägern im Standorte des Landesverteidigungskommandanten von Tirol, Erz-Generals der Kavallerie Viktor Danil, eingetroffen und bin gleich von dem General, der sich auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schon vielfach mit seinen Truppen große Erfolge erritten hat, empfangen. General Danil äußerte sich voller Zuversicht über die Aussichten des neuen Feldzuges: „Wenn auch gegenwärtig noch keine größeren Schlagen möglich sind, so hoffe ich doch, daß Sie Zeuge werden, wie sich das Land des neuen Gegners erwehrt, der uns in so hinterlistiger, heimtückischer und feiger Weise angegriffen hat. Vorläufig aber müssen Sie und wir Geduld haben.“ Nur derjenige, der den General in seiner kolossalen und überlegenen Ruhe bei seinen siegreichen Unternehmungen in Rußisch-Polen gesehen hat, kann die Bedeutung dieser kraftvollen zuversichtlichen Worte voll erfassen, und gleich dem Führer ist auch das ganze Band, mit dem Danil nun seine engere Heimat verteidigt, von dem besten Geiste erfüllt. Ruhig sieht es dem entgegen, was kommt.

Italienischer Optimismus.

Jnn s b r u d , 15. Juni. (Str. Frlst.) Italienische Gefangene, die bei den letzten Kämpfen im Gebiete des Tonalepasses in unsere Hände fielen, sagten aus, daß ihre Offiziere ihnen erklärt hätten, sie wären in vier bis fünf Tagen in Trient. Diese Prophezeiung ist nun allerdings Wahrheit geworden, aber in einem anderen Sinn als sie gemeint war.

Giulitti begibt sich nach Frankreich.

Lugano, 15. Juni. (Z. U.) Die Zeitungen melden, daß Giulitti sich nach Pau in Südfrankreich begeben werde, um auszuruhen und um an der Vervollendung seiner politischen Memoiren zu arbeiten, die nach dem Kriege erscheinen sollen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 15. Juni. (W. Z. B. Amtlich.) Nach einer Mitteilung des ersten Vords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzungen geht hervor, daß es sich um das „U-Boot „14“

mann gekommen. Das blaue Sonnenlicht malte spiegelnde Kränze auf den braunen Nadelbäumen des Waldes. Wenn sich mitunter ein Ausblick öffnete zwischen den schlanke Fichten, sah man die goldbeglänzten Zinnen der Berge. Das dunkle Grün, das die Höhen deckte, hatte sich verwandelt in zarten Schimmerdunst, der spurlos in den Lüften zerfloß. Der Bergwald blühte, und der Sonnenstaub umhüllte, vom leichten Morgenwind getragen, die Wipfel mit rötlichen Wolken.

Der Köhlersepp zog die Brauen zusammen beim Anblick dieser über Nacht entstandenen Schönheit.

„Das wird den Wald bis mitnehmen“, unterbrach er das dumpfe Schweigen, das ungesehen zwischen ihm und dem Inspektor einherwandelte. „Es kommt selten vor, daß der Wald sich einmal so toll gebärdet und solche Farben aufsteht zu seiner Hochzeitfeier. Alle dreißig bis vierzig Jahre einmal. Und das ist gut, sehr gut. Hinterher ist's gerade, als wenn er krank geworden wäre, als wenn das unnütze Verschwendende die beste Kraft mit fortgenommen hätte. Manche Bäume brauchen jahrelang, bis sie sich wieder erholen. Ich hab' sogar erlebt, daß ganze Schlagen heruntergehauen werden mußten.“

Trautmann nickte düster vor sich hin.

„Ja, ja, die Menschen und der Wald; sie gleichen einander aufs Haar. Wenn die Leidenschaft einem über den Kopf schlägt, dann wird die Vernunft nicht mehr gehört, und das Ende ist immer ein Ende mit Schrecken.“

Der Köhlersepp wiegte nachdenklich den grauen Kopf und schob gewohnheitsmäßig den verwitterten Filz in den Nacken.

„Ja“, sagte er nach einer langen Pause, „die Menschen und der Wald. Es tät besser aussehen in der Welt, wenn das, was da zwischen den Bäumen herumstrampelt, mitunter ein bißchen an ihnen in die Höhe guckte. Aber was soll nun werden? Denken Sie doch bloß, Herr Inspektor — der Herr Oberförster, Ihre Frau Mutter, Ihr Fräulein Schwester. — Es darf nir raustommen, daß Sie's gewesen sind.“

Ein Krampf flog über des Inspektors Züge.

„Nacht Euch keine Sorgen, Sepp“, unterbrach er den Köhler fast rauh; „ein Trautmann hat noch nie vorm

handelt. Da dieses Boot aus seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.“

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs.
gez. Behndke.

Rotterdam, 15. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Dem „Rotterdamschen Courant“ zufolge ist der Dampfer „Rotterdam“ von der Holland-Amerika-Linie, von New-York nach Rotterdam unterwegs, in Dover aufgehalten worden.

Mailand, 15. Juni. (Z. U.) Die Pariser „Stampa“ meldet, daß der englische Oberst Sykes mit einem wichtigen Handschreiben des Königs von England an den Zaren Ferdinand unterwegs sei. König Georg mache darin den Versuch, Bulgarien zu einer Intervention zu bewegen. Über die türkisch-bulgarischen Verhandlungen berichtet der „Selo“, die Türkei habe der bulgarischen Regierung Kompensationen bis zur Linie Debengatsch angeboten. Das Ministerium Radoslawow unterstütze lebhaft die Fortsetzung der Verhandlungen gegen die interventionistische Opposition.

Italien und Albanien.

Rom, 15. Juni. (Str. Frlst.) Agenzia Stefani. Der „Tribuna“ wird aus Antivari gemeldet: Eine serbische Kolonne hat Elbasson besetzt, eine andere scheint Tirana besetzt zu haben. Zwei serbische Abteilungen gehen gegen Durazzo vor. Bis jetzt hatte die serbische Aktion dasselbe Ziel wie das Vorgehen Essad Paschas, die von den Österreichern organisierten Insurgentenbanden zu zerstreuen. Nach der Besetzung von Elbasson und Tirana kann jedoch Essad Pascha dem Vorgehen der Serben nicht ohne Sorgen entgehen. Die Lage ist verwickelt, heikel und gefährlich, sie wird noch verwickelter infolge der sicher vorauszu sehenden drohenden Aktion Montenegros gegen Skutari und einer drohenden griechischen Aktion gegen Berat. Bedeutsame Ereignisse stehen also unmittelbar bevor.

Die Verluste.

London, 15. Juni. (Str. Frlst.) Die englische Verlustliste von gestern meldet die Namen von 151 Offizieren, darunter 43 getötet, und 3637 Soldaten, die an der Westfront und bei den Dardanellen standen. Seit dem 1. Juni wurden die Namen von 1287 Offizieren in den Verlustlisten verzeichnet, von denen 360 getötet sind. In demselben Zeitraum wurden die Namen von 33369 Mannschaften in die Verlustlisten aufgenommen.

Englische Erfindungen.

Berlin, 15. Juni. (Str. Bln.) Die Londoner „Morning Post“ hatte kürzlich gemeldet, daß bei unseren Angriffen im Nordosten der ganze Stab einer deutschen Armeedivision von den Russen gefangen worden sei, darunter auch ihr Kommandeur, General v. Wedel. Ein russischer Offizier habe den General v. Wedel noch rechtzeitig daran verhindert, daß er sich selbst erschöße. Daran ist kein wahres Wort. An keiner Stelle der ganzen Ostarmee ist ein deutscher Kavalleriedivisionsstab gefangen genommen worden und einen General v. Wedel hat es bei der deutschen Ostarmee niemals gegeben.

Englische Arbeiterfuche in Kanada.

Paris, 15. Juni. (Z. U.) Aus Montreal wird gemeldet, daß Spezialgesandte der englischen Regierung Kanada durchziehen und Arbeiter anwerben zur Fabrikation von Granaten in England. Ihre Reise soll dank der Unterstützung, die sie bei den Syndikaten gefunden haben, bis jetzt sehr fruchtbar gewesen sein. Bereits hätten sich 600 Arbeiter eingeschifft und weitere werden bald abreisen. Andererseits arbeiteten jetzt auch die Fabriken in Kanada mit Hochdruck an der Herstellung von Geschossen.

Eine Unterredung mit Geheimrat Meyer-Gerhard.

Kristiania, 15. Juni. (Str. Frlst.) Der Kurier der deutschen Botschaft in Washington, Wlfl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Meyer-Gerhard, vortragender Rat am

Tribunal gestanden. Es wird schon alles gehen, wie es gehen muß. Wir bringen den Doktor in Euer Häuschen. Ich selbst laufe nach der Stadt und schicke den Sanitätsrat. Ihr bleibt natürlich völlig aus dem Spiel, alles weitere wird sich finden.“

Der Köhler fixierte ihn scharf.
„So, so“, meinte er dann, „wird sich finden.“ Er legte die Hand mit unbefehlener Zärtlichkeit um den gesenkten Nacken des Inspektors. Da werden Sie schon erlauben müssen, daß ich ein wenig mitfuche. Oder glauben Sie, daß ich Ihrem Herrn Großvater seine Wohltaten für meine Familie vergessen habe? Nein, nein, Herr Inspektor. Daß Sie womöglich Dummheiten machen, das leide ich nicht.“

Trautmann antwortete nicht. Wortlos und in größter Eile hastete er vorwärts durch den lachenden Wald, so schnell, daß der Köhlersepp auf seinen alten, statigen Beinen kaum zu folgen vermochte.

Und über den Köpfen der beiden ging das gewaltige und ungeheure Liebeswerben und Befruchten des Waldes. Der leise Wind fächelte geschäftig hin und her als willkommener Liebesbote. Tief zueinander neigten sich die mit kleinen, roten Blütenpunkten besetzten Zweige, umarmten und liebkosten sich und stammelten liebestrunzene Worte voll Inbrunst und Leidenschaft. In lächelnden, goldschimmernden Wäldchen flog der Samenstaub, senkte sich herab auf die rasch dahinschreitenden Männer, erfüllte die Luft mit einem bitteren, harzigen Geschmack.

14. Kapitel.

Ziehend und pustend klapperte der Frühzug der Harzbahn den Bergen zu. Noch brauten die Morgennebel, in dicke Wolken zusammengeballt, in den Lüften. Indessen, sie wurden rasch dünner und dünner. Als der Zug mit lautem Gemimmel den Bahnhof Langenburg verließ und sich hineinschob zwischen die taubeperrten Zuckerrübensfelder, da zog der Segenstein gerade die Zipselmütze und grüßte, etwas verschlafen noch und sich die Augen reibend, weithin das Land.

In einem der rundum offenen Aussichtswagen saß Trautmann. Sie hatte den Hut abgelegt, und der

Kolonialinstitut in Hamburg, hat heute an Bord des Dampfers „United States“ Christiansund passiert. Der Korrespondent der „Frlst. Ztg.“ hatte während seines kurzen Aufenthaltes dort mit ihm eine Unterredung über seine amerikanischen Eindrücke. Er äußerte sich zunächst wie folgt: Die kriegerische Stimmung, die nach dem Konflikt zwischen Präsident Wilson und Bryan, Staatssekretär des Auswärtigen, ist älteren Ursprungs und aus ganz anderen Gründen als der „Lufitania“-Gelegenheit entstanden. Der Bruch wurde notwendigerweise durch das selbständige Auftreten des Präsidenten in letzter Zeit verursacht, indem er Ratschläge des verantwortlichen Ministers Bryan verwarf und die letzten Noten nach seinem Willen absofzte. Da Wilson die Antwortnote sogar ohne Hinzuziehung Bryans abgab, blieb diesem nichts übrig, als seine Entlassung zu fordern. Die entstandene Spannung zwischen diesen zwei Vertretern der Politik der Vereinigten Staaten muß deshalb als eine ganz interne Angelegenheit aufgefaßt werden. Die Stimmung des amerikanischen Volkes und der Regierung gegen Deutschland ist durchaus nicht kriegerisch, sie herrscht dagegen überall ein absoluter Wille zum Frieden. — Die ausnandergehende Auffassung von Berlin und Washington im „Lufitania“-Falle beruht auf einem Mißverständnis und wird trotz der schwindelhaften Bemühungen Reuters, dessen fälschliche Meldungen auch in neutralen Ländern eine Brunnenergüßung großes Stilles gegen Deutschland darstellen, friedlich gelöst werden. Es ist nicht wahr, wie Reuter ausposaunt, daß die amerikanische Flotte zur Teilnahme am europäischen Seekrieg zusammengezogen ist. — Die Stimmung unter den Deutsch-Amerikanern drüben ist prachtvoll, stark ihre Liebe zum Vaterland, rührend ihre Begeisterung über die glänzenden inneren Verhältnisse Deutschlands und seines Verbündeten sowie unsere mächtigen Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen, großartig die Zuversicht, obwohl Reuter alles versucht, die wirkliche Lage zu verdrehen.

Die Stimmung in Amerika.

Kopenhagen, 15. Juni. (Z. U.) Der „Telegraph“ meldet aus Washington: Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland habe in hohem Grade nachgelassen. „In amerikanischen Regierungskreisen herrscht man der weiteren Entwicklung mit großem Optimismus entgegen. Die Antwort auf die amerikanische Note würde jedoch nicht vor 14 Tagen erwartet, da man in Berlin unbedingt erst den Vertrauensmann des Grafen Bernstorff hören will. Dieser Dr. Meyer-Gerhard wird heute an Bord des Kopenhagener Dampfers „United States“ erwartet. Der Dampfer ist auf der ganzen Reise von englischen Schiffen unbelästigt geblieben.“

(Unberecht. Nachb. nach.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

17. Juni 1815. — Vor hundert Jahren.

Nach der für Napoleon glücklichen Schlacht bei Wagram glaubte dieser, er habe Blücher derartig zerschmettert, daß zunächst nichts mehr von diesem Heerführer der Bedenken zu fürchten sei. Diese Unterschätzung des Gegners kam Napoleon teuer zu stehen. Er schickte an diesem Tage den Marschall Grouchy zur Verfolgung der Preußen aus und entzog sich dadurch 30000 Mann, die am nächsten Tage nicht in die Schlacht mit eingreifen konnten; andererseits beging er den großen Fehler, dem Rest des französischen Heeres einen Ruhetag zu gönnen, anstatt sich sofort mit aller Macht auf Blücher zu werfen. Die Folge war, daß Blücher die Möglichkeit geahnte wurde, Wellington zu Hilfe zu kommen und so die Schlacht bei Waterloo zu entscheiden.

Deutschland.

— Stuttgart, 15. Juni. Einem längeren Bericht des „Staatsanzeigers“ über den Besuch des Königs bei den in Nordpolen stehenden württembergischen Truppen ist folgendes zu entnehmen: Der Eindruck, den der König

Morgenwind strich über ihre üppige Flechtenkrone. In vollem Zügen trank sie die reine Höhenluft, die von den nahen Gebirge hinausströmte in die Ebene. Ein träumerisches Lächeln lagerte auf ihren feinen Zügen, ein süßes Genießen dieser weihewollen Morgenstunde.

Oh, ihre Berge, ihre alten, lieben Berge!

Fast zwei Monate war sie ihnen fern geblieben in freiwilliger Verbannung. Sie blühte auf schöne Stunden zurück, auf heitere und anregende Stunden in der großen Stadt im Hause der reichen und dabei äußerst feinsinnigen und kunstverständigen Lante. Ihre eigenartige Schönheit hatte Aufsehen erregt; sie war bewundert, umschwärmt, gefeiert worden. Aber plötzlich hielt sie es nicht mehr aus. Die hohen Gebäude wollten sie erdrücken, die breiten und prunkvollen Straßen dünkten ihr endlose Wüstenwege, die trostlos dahinzogen unter glühender Sonne, die weit, weit in der Ferne sich verloren zwischen düsterem Gestein. Fluchtartig packte sie am vergangenen Mittag ihren bescheidenen Koffer; die ganze Nacht hindurch hing sie mit glühenden Augen am Horizont, als könne sie nicht die Minute erwarten, wo der erste Berggipfel sich hineinschob in das Blau und Braun der Welt.

„Sie werden sich erkälten“, Fräulein Trautmann, sagte warnend der alte Zugführer, als sie in halberhobener Aussichtswagen bestieg, in welchem man sich nur durch vorgezogene Sonnengardinen gegen die Zugluft zu schützen vermochte. Sie hatte hell ausgelacht. Ein harter Wind und sich in den dunklen Abteilen vertriehen vor dem ersten Gruch der heimatischen Berge!

Und nun war sie wieder zu Hause. Zögernd gab der weißschimmernde Nebel einen Berggang nach dem andern frei. Er enthüllte hier eine Waldede, die weit in die Ebene hineinragte in blauem Schatten, dort einen leuchtenden Berggang, eine Reihe sanftgewölbter Kuppen, goldangehaucht von der erwachten Morgenfonne.

In düstigem Blau und Weiß und verwachsen in den Formen starteten die bizarren Felsengröße der Teufelsmauer. Ueber den Feldern schwamm ein silberglänzender Schleier.

(Fortsetzung folgt.)

Truppen mitbrachte, war ausgezeichnet. Das Leben der Leute ist dank der geordneten Verpflegung sehr gut. Die Leute sind meist in Hüttenlagern, die selbst gebaut und so hübsch als möglich eingerichtet untergebracht, da die Wohnräume der Bevölkerung weniger als einladend aussahen. Der Geist der Leute ist zuversichtlich und unverdrossen. Auch hier ist das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sehr gut und für jeden Vaterlandsfreund ein Gegenstand der Genugtuung.

Lothales.

Wettburg, 16. Juni.

Gegen die Raupenplage. In einem Schreiben an die Schulbehörden weist der Kultusminister hin, daß eine umsichtige Bekämpfung der Obstschädlinge unter den Insekten aus nahe liegenden Gründen in diesem Jahre ganz besonders erwünscht ist. Bei zweckentsprechender Belehrung kann die Schuljugend sich bei diesem erfolgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Gemüseernte vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen. In Notfällen können Schulklassen zur Beseitigung einer starken Raupenplage herangezogen werden, und damit die Kinder nicht mehr Stunden haben als sonst, kann vor allen Dingen dazu verwandt werden, die durch die infolge der Raupenplage vieler Lehrer eingeschränkte Schulzeit auszufüllen.

Auch in diesem Jahre werden die Turner des Turnvereins in gewohnter Weise nach dem Sommerwandel, jedoch nicht wie sonst zum friedlichen Kampfe. Aber in erster Zeit wollen sie, deren Art und allein dem Vaterlande gilt, des Vaterlandes und derer gedenken, die draußen um dessen Ehre kämpfen. Am 20. Juni werden sich die Turner in verschiedenen Turnfahrten, die den Vereinen und Gauen der Anordnung überlassen sind, droben um 12 Uhr im Jagdumwobenen Brunhildisfelsen treffen, wobei der Vertreter des Turnvereins, der Turnrat, die vaterländische Gedächtnisrede halten wird.

In einem Erlosch der Medizinalabteilung des Krieges wird darauf hingewiesen, daß eine Entlassung von Kriegsverstümmelten als dienstunbrauchbar nicht möglich ist, bevor nicht durch geeignete Behandlung, deren Umfang und allein dem Vaterlande gilt, des Vaterlandes und derer gedenken, die draußen um dessen Ehre kämpfen. Am 20. Juni werden sich die Turner in verschiedenen verschiedenen Turnfahrten, die den Vereinen und Gauen der Anordnung überlassen sind, droben um 12 Uhr im Jagdumwobenen Brunhildisfelsen treffen, wobei der Vertreter des Turnvereins, der Turnrat, die vaterländische Gedächtnisrede halten wird.

Die erste Mahnung an alle Käufer erscheint in der Zeitung, die Mahnung nämlich, Zahlungen, die Leistung man imstande ist, nicht aus altgewohnter Unachtsamkeit auf die lange Bank zu schieben und dem Schuldigen die Vorlage einer Rechnung nicht empfindlichkeit zu verübeln und mißzuhandeln. Unter den unendlichen Verhältnissen leiden Handels- und Gewerbetreibende mehr als der Nichteingeweihte ahnt. Die Tatsache, daß viele ihrer Kunden, die vor dem Kriege durchaus pünktliche Zahler waren, jetzt wegen der Verhältnisse nicht zahlen können, macht Handel und der Industrie schwere Ausfälle und Sorgen. Umso mehr sollten deshalb die zahlungsfähigen Kunden mit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht zögern. Man war vor dem Kriege gewohnt, Verbindlichkeiten zu mehreren feststehenden Terminen zu zahlen und beide Teile, Käufer wie Lieferant, fühlten sich dabei. Jetzt jedoch, wo letzterem manch sehr verzögerte Zahlung ausbleibt, wo auch seine Geld- und Bantverbindungen vorsichtiger und zurückhaltender als in Friedenszeiten sind, ist es für den Kaufmann Handwerker oft ein saures Stück Arbeit, sich zu halten; und mancher ist bereits hierzu in der Lage gewesen. Wer aber aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit mit Zahlungen zögert, deren ihm vielleicht nicht einmal Schwierigkeiten zu werden, trägt unerbittlich einen Teil der Schuld an dem Zugrundegehen mancher vor dem Kriege auf dem fester und solider Grundlage stehenden Existenz.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, ihre Gesuche nicht zugleich an das Rote Kreuz zu richten, was vollständig ist, sondern bloß an die eine oder andere Auslandsstelle. Beide stehen in fortwährenden Beziehungen. Anfragen sind unnötig und sehr häufig, da sämtliche Gesuche bis zur vollständigen Prüfung aller einzelnen Fälle in Zettelform in einer Liste aufbewahrt werden.

Bermischtes.

14. Juni. Gestern fand im Hotel Victoria ein Vortrag von Bürgermeister Gaerten-Vimburg über die Sammlung des Lahnthal-Verbandes statt, bei dem sämtliche Lahnstädte von Wehlar bis Niederrhein vertreten waren. Bürgermeister Scheuern-Diez war ebenfalls namens der Stadt Diez und des Lahnthal-Verbandes willkommen. Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes: Die Hoffnungen auf einen regen Fremdenverkehr für den zu Beginn der Reisezeit im vorigen Jahre völlig zunichte. Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von Mk. 1276 72 und eine Ausgabe von Mk. 986 26, angelegt sind Mk. 370. Dem Verband gehören 23 korporative und 121 Einzelmittel an, die im letzten Jahre an Beiträgen Mk. 1000 bewilligt, die Durchführung der geplanten Vorhaben über die Schönheiten des Lahnthal-Verbandes noch an, daß auch der Lahnthal-Verband auf die vielfachen Veränderungen in den Verhältnissen nach dem Kriege lenken

musse. So werde z. B. eine ganze Reihe von Offiziers-Witwen, Kriegsbeschädigten usw. das Leben in der Kleinstadt oder auf dem Lande dem Großstadtleben vorziehen. Die Gemeinden müßten hier dem Verband mit Material an Hand gehen, denn die Städte und kleineren Orte an der Bahn eignen sich zu einem ruhigen und billigen Wohnsitz ganz besonders. Invaliden-, Erholungs- und Genesungsheime werden gegründet werden und hierfür sei das Lahngebiet besonders empfehlenswert. Die Angelegenheit wird dem Vorstand zu weiteren Verfolgung überwiesen.

Elz, 15. Juni. Der Weichensteller a. D. Georg Faust dahier war gestern nachmittag damit beschäftigt, im Felde Heu auf einen Wagen zu verladen. Als die Arbeit beendet war, wollte er das Seil, mit dem das Heu festgebunden wurde, anziehen. Das Seil riß entzwei und Faust stürzte infolgedessen vom Wagen. Nach kurzer Zeit war der Verunglückte tot.

Wiesbaden, 15. Juni. Nachdem die Stadtverwaltung mit dem im Vorjahre eingerichteten Ferien-spaziergängen für Kinder einen so großen Erfolg erzielt hat, es wurden täglich bis 4000 Kinder in die Wälder und auf die Waldwiesen geführt, will sie auch in diesem Kriegsjahre die Einrichtung beibehalten und hat bereits den Betrag von 10000 Mark dazu bewilligt, der vor allem dazu dienen soll, den Kindern kostenlos Milch zu verabreichen.

Aus dem Rheingau, 14. Juni. Der Stand der Reben ist im allgemeinen zufriedenstellend. Der Rebstock hat ein kräftiges Wachstum entfaltet und die Gescheine, die erfreulicherweise besonders in jüngeren Weinbergen in einer Menge vorhanden sind, welche die Hoffnung auf ein gutes Weinjahr weckt, sind durch die hochsommerliche Wärme der letzten Wochen begünstigt, überall in Blüte getreten. Leider hat sich auch schon vielfach der Feurwurm in den Gescheinen gezeigt, der aber bei einem raschen Blütenverlauf nicht viel Schaden anrichten kann.

Barmer, 15. Juni. Das in Schalksmühle gelegene Kinder-Kurhaus des Barmer Vereins für Ferienkolonien wurde von Kommerzienrat Albert Ursprung übernommen und als Kriegs-Kinderheim eingerichtet. Er nimmt monatlich hundert arme und kranke Barmer Kinder, deren Väter und Brüder im Felde stehen, in das Heim auf, wo sie gekleidet und verpflegt werden. Das zehnte Hundert ist gegenwärtig in der Kolonie.

München, 14. Juni. Ein Wollenbruch hat in Oberammergau großen Schaden an den Häusern angerichtet. Die Anlagen und Felder wurden vernichtet, sodaß die Feuernte vernichtet und die Kartoffelernte gefährdet ist.

Berlin, 15. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet aus Kristiania: Norwegische Fischer fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß die Kiste die letzte Reise der „Lusitania“ mitgemacht hat. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London übermittelt.

Berlin, 15. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Bei einem Einbruch in das Goldwarengeschäft Potsdamerstraße 35 schoß ein Einbrecher, der 20jährige Aktist Müller aus Stralsund, den Geschäftsführer, den 52jährigen Goldschmied Schoelze, nieder, sodaß dieser schwer verwundet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Einbrecher war beim Betreten des Raumes von einem Wachhunde angefallen worden, worauf er einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn durch einen Dolchstich tötete. Auf die Hilferufe des verwundeten Schoelze gelang es, den Täter an der Ecke Potsdamer- und Steglitzer Straße zu ergreifen und ihn, da er von dem Hunde verletzt worden war, als Polizeigefangenen in die Charité zu bringen. Einem Mitschuldigen gelang es, zu entkommen.

Byon, 14. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Besancon: Die großen Mühlen von Tarragnoz in Besancon, die von der Militärverwaltung requiriert worden waren, sind durch Brand zerstört worden. Eine Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet worden. Die Mühlen sind auch im Jahre 1870 abgebrannt.

Paris, 15. Juni. (Z. U.) Die Fleischsteuerung nimmt in Paris solche Formen an, daß der Verpflegungs-ausschuß des Stadtrates zusammengetreten ist, um die näheren Mittel zu prüfen, durch welche ein weiteres Steigen der Fleischpreise aufgehalten werden kann. In den nächsten Tagen soll eine neue beratende Sitzung im Verein mit Vertretern der Engrosschächtern stattfinden.

Rouen, 15. Juni. (Z. U.) Die Staatsanwaltschaft von Rouen ließ den Generalrat und Bürgermeister von Ploesville, Boncourt, einen Großindustriellen verhaften, weil er einen Teil von Stoffen, die ihm zur Herstellung von Uniformen von Militärbehörden übergeben waren, unterschlagen hat. Gleichzeitig wurde der Fabrikdirektor und zwei Arbeiter als Mitschuldige verhaftet.

London, 14. Juni. (Str. Press.) Reuter meldet: Gestern sind eine Reihe Brände ausgebrochen, deren Ursache nicht zu entdecken war, und zwar in den Victoria-docks in London, in einem Baumwollagerhaus zu Votle bei Liverpool und in den Gebäuden der Anilingesellschaft in Manchester.

London, 15. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Gestern abend brach im Londoner Hafen ein Feuer aus, das etwa 50 Tonnen Kopro zerstörte. Das Feuer sprang auf einige Leichter mit Holzladung über.

Deutsch sein heißt: treu sein.

ep. „Welsche Tüde“ — einst ein Wort, das wir gedankenlos nachsprachen, wie hat es in diesen Wochen für uns unheimliches Leben gewonnen! Um so heller strahle, was Vied und Wort der Deutschen als deutschen Wesens goldenen Kern uns preist, die deutsche Treue!

„Die Deutschen sind ehrliche Leute.“

Der Engländer Shakespeare.

Standhaft und Treu, und Treu und Standhaft
Die machen ein recht deutsch Verwandtschaft.

Joh. Friedr. Fischart (1581).

Es ist kein schöner Kleinod auf Erden,
Denn da ein treu Herz erkunden kann werden.

Altdeutscher Spruch.

Treu unser Herz, frei unser Wort,
Deutsch unser Sinn, Gott unser Hort!

Alter Spruch.

Ehrlich von Geblüt,
Redlich von Gemüt,
Rund und von Herzen treu,
Das ist mein Bivert.

Un einem Hausgerät.

Lieber sterben, als die Treue brechen.

Wahlpruch eines Kardinals.

Seht, was die Treu hat für groß Kraft,
Die ain' stark Freundschaft stärker schafft.

Joh. Friedr. Fischart.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Simon Dach (1652).

Treu geht über alles,
Untreu schändet alles;
Hohn dem Mann, der einen Schall
Vermummen will in Leuen-Balg.

Spruch auf einem Schwerte (1687).

Es lebe alte, deutsche Treue!
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Ernst Moritz Arndt's Bundeslied (1815).

Keiner war wohl treuer, reiner.

Mag Schenkendorf auf Schopenhauer's Tod (1813).

Vollkraft, Biederkeit, Geradheit, Abscheu oder Winkelzüge,
Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit ein
paar Jahrtausenden die Kleinode unsres Volkstums und
wir werden sie auch gewiß durch alle Weltstürme bis
auf die späteste Nachwelt vererben. . . . Der Deutsche
ist das größte Rechtsvolk.

Fr. Ludw. Jahn.

Falsch ist, was falsch ist.

Alter Spruch.

Wir klagen alle, daß die Alten sterben und gestorben sind,
Wir hätten Grund, zu klagen lähn um andere Not,
Daß Treue, Zucht und Ehre sind auf Erden tot,
Die Menschen lassen Erben, diese drei sind ohne Kind.

Walter von der Vogelweide.

Wenn Falschheit brinnete als Für, (wie Feuer)

So wär das Holz mit halb so tür. (teuer).

Spruch an einem Hause in Ermatingen.

Denn eine Zeit wird kommen,
Da macht der Herr ein End',
Da wird den Falschen genommen
Ihr unrecht's Regiment.

Jos. F. Eichendorff, Zeitlieder 1809.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden, 16. Juni. In der Untersuchung der Affäre des Intendantur-Sekretärs Fries am Kgl. Hof-theater dahier haben die bisherigen Recherchen ergeben, daß Fries Wechsel in Höhe von 60 000 Mark gefälscht und hierzu die Namen verschiedener Theatermitglieder mißbraucht hat.

Karlsruhe, 16. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Etwa eine Stunde lang, von 1/7 Uhr bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der Erbprinzen-Straße am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzen-Straße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Splittern geschützten Raum vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem rachsüchtigen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Berlin, 16. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des hiesigen amerikanischen Botschafters hat die großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die geretteten Besatzungen der deutschen Unterseeboote „8“, „12“ und „14“ nach einem allgemeinen Kriegsgefangenenlager übergeführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hieraus hat die deutsche Regierung angeordnet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen in Kriegsgefangenenanstalten verbracht worden waren, alsbald in Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und dort

wieder in gleicher Weise wie die übrigen Kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der hiesige amerikanische Botschafter wurde hiervon mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

J n n s b r u c k, 16. Juni. (Gr. Fkzt.) Sonntag vormittag griff, wie die „**Titoler Soldatenzeitung**“ berichtet, die 3. Kompanie des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 71 den aus 35 Mann bestehenden Gendarmerieposten in Casotto an. Der Kampf dauerte 6 Stunden. Die Italiener wurden auf der ganzen Linie geworfen und erlitten erhebliche Verluste an Toten und Verwundeten. Unsere Abteilung, an deren Spitze Wachtmeister Reger stand, nahm überdies 2 Offiziere und 56 Mann gefangen. Sie hatte selbst nicht einen Mann verloren. Reger wurde sofort der kaiserlichen Auszeichnung empfohlen. — (Vergleiche auch den österreichisch-ungarischen Tagesbericht. D. Red.)

W i e n, 16. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach der Besetzung von Sieniana am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Pistorowice wurden gestern erobert; zahlreiche Gefangene. Unter erbitterten Kämpfen bringt die Armee des Generalobersten von Mackensen beiderseits Kradowice und auf Oleszyce vor. Anschließend greifen die Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Mofzisko an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodel decken. Südlich des oberen Dnjestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Vinsingen, während flussabwärts die Truppen des Generals Pfanner-Baltin vor Nizniow und Czerneliza stehen und das eroberte Jalezjept gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee zwingen in Bessarabien die zwischen dem Dnjestr und Pruth dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängen sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern um einige Tausend.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Monzofront Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentar überbrachte Bitte, wegen der Verdringung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. An der kärnterischen Grenze erstürmte steirischer Landsturm-Pal östlich des Blöckenpases und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmerieposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer Feldmarschalleutnant.

K o n s t a n t i n o p e l, 16. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: 15. Juni. An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Burnu aufgestellte Artillerie eine Stellung, die der Feind jüngst für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrullen in die feindlichen Schützengräben von Sedd-il-Bahr ein, erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedd-il-Bahr, sowie Lager- und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen feindlichen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Von anderen Kriegsschauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 17. Juni.
Trocken und heiter, bei schwachen nordöstlichen Winden Tageswärme weiter steigend.

Verlustlisten

Nr. 245—248 liegen auf.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Ersatz-Reservist Albert Müller aus Lützenburg leicht.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32.
Ersatz-Reservist Franz Stroß aus Obersbach leicht.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56.
Ersatz-Reservist Anton Penn aus Winkels leicht.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 267.
Leutnant Eugen Simon aus Laubuschbach schwer.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen
im **Schloß** (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Ein neues günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

Kriegsarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband

Preis nur M. 1.50.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unsern Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegsarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „**Weilburger Tageblatt**“.

Tücht. Zimmermädchen
halbdagst gesucht.
Hotel Traube.

Schöne Widurzpflanzen
bei **Fr. Schmidt**, Löhnberg.

Wegzugshalber ist die von
Frau Jeller innegehabte
Wohnung
per 1. Okt. anderw. z. verm.
Limburgerstr. 31.

Das Wohnhaus

Limburgerstraße 33, bewohnt
von Frau Hauptm. Schmidt,
ist wegzugshalber vom 1. Ok-
tober ab zu vermieten.
J. Berner.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Bei einem Brande außerhalb der Stadt hat die
Spritzenmannschaft der I. und II. Rotte der Pflicht-
feuerwehr sich sofort am Spritzenhaus (Marktplatz)
einzufinden.

Das „**Sturmläuten**“ erfolgt in der Regel durch sieben-
maliges rasches Anschlagen der Glocke. Dieses Anschlagen
wird in kurzen Zwischenräumen eine Viertelstunde lang
fortgesetzt.

Weilburg, den 16. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Tüchtige Arbeiterinnen

gegen guten Lohn gesucht.

Ren-Selterjer Mineralquelle
Selters a. d. Lahn.

Fischerei-Verpachtung. Oberförsterei Merenberg.

Montag, den 21. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr,
wird im Geschäftszimmer der Oberförsterei die Fischerei
im Odersbach-Bornbach und im Wibelauerbach vom 1.
4. 15 ab auf zwei bzw. 6 Jahre verpachtet.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 14. Juni.

Auftrieb: Ochsen 28, Bullen 9, Färsen und Kühe
53, Kälber 29, Schafe 1, Schweine 104.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, bis 7 Jahre 126
bis 134 M., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgewästete
und ältere ausgewästete 118—126 M., Ochsen, mäßig
genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.;
Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 120—124 M.,
Bullen, vollfleischige jüngere 00—00 M., Bullen, mäßig
genährte, junge und gut genährte ältere 00—00 M.;
Färsen höchsten Schlachtwertes 126—134 M.; vollfleischige
ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7
Jahren 118—124 M.; wenig gut entwickelte Färsen 118
bis 124 M., ältere ausgewästete Kühe und Färsen 108
bis 114 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 88—102
M., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 M. Alles
für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber
137—000 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 128
bis 133 M., geringe Mast- u. Saugkälber 117—121 M.,
geringere Saugkälber 00—00 M.; Schafe, Mastlamm
und Masthammel 90—103 M., geringere Masthammel
und Schafe 00—00 M., mäßig genährte Hammel und
Schafe (Merzschafe) 00—00 M.; Schweine, vollfleischige
von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 145—150 M., voll-
fleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 135—140 M.,
vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00
M., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht —
bis — M., Fettschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht —
bis — M.

**Wer Brotgetreide versüttelt, verländigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**

* Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. *

Das vollstündigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig

Nach dem bewährten Vorbild unserer räumlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wahren Kriegsegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns ausgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauerhaft festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns ausgegangenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterlandsliebendes Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte: zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabl. oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Vorrätig in der Buchhandlung **Hugo Zipper, G. m. b. H.**

Persil
für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Ordentl. Mädchen
für 1. Juli gesucht
Näheres i. d. Exp. unter

Ord. Dienstmädchen
gesucht.
Näheres in der Exp. unter

Petroleum
eingetroffen.
Müller, Markt

Starks Gebelbau
vorrätig
Buchhandlung S. Zimmer

Bekanntmachung

Das Rote Kreuz

hat mit der Abteilung VII des hiesigen Kreisamtes
für den Oberlahnkreis einen

Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge
gebildet. Der Ausschuß will während und nach der
Behandlung durch die Militärverwaltung die
Fürsorge für Kriegsbeschädigte u. Kriegswunden
übernehmen. Seine Tätigkeit ist in erster
auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem
Berufe und in seiner Heimat gerichtet. Sie umfaßt
die Berufs- und Rechtsberatung, Stellenvermittlung
erforderlichenfalls Berufsumbildung derjenigen Kriegs-
nehmer aus dem Oberlahnkreis, die infolge Gefährdung
Verwundung oder Verletzung voraussichtlich als
untauglich aus den Lazaretten entlassen werden oder
schon entlassen sind und zwar aller Dienstgrade und
Berufe.

Der Ausschuß für den Oberlahnkreis ist angeordnet
an den in Frankfurt a. M. gebildeten Haupt-Ausschuß
für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum
Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum
Waldeck.

Der Vorstand des hiesigen Ausschusses besteht aus den Herren:

1. Bürgermeister **Karlhaus**, Leiter des Stadt-Kreisnachweises, Vorsitzender,
2. Kgl. Kreisarzt **Medizinalrat Dr. Schaus**,
3. Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung **Professor Bäumer**,
4. Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, **Schneider Schäfer**,
5. Vorsitzender der Ortskrankenkasse und Vertreter Arbeitgeber beim Versicherungsamt, **Reinhold Berner**,
6. Vertreter der Arbeitnehmer beim Versicherungsamt, **Schriftföhrer Albert Pfeiffer**,
7. Kreislandwirtschafts-Inspektor **Wobig**.

Das Kgl. Landratsamt, das Kgl. Versicherungsamt und der Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises werden die Tätigkeit des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in jeder Weise amtlich unterstützen.

Wir geben von der Bildung dieses Ausschusses Kenntnis und bitten besonders die Herren Bürgermeister des Kreises, Kriegsbeschädigte und Kriegswunden sowie deren Angehörige auf die Tätigkeit des Ausschusses aufmerksam zu machen.

Weilburg, den 11. Juni 1915.

Kreiskomitee des Roten Kreuzes

Der Vorsitzende: **Bez.**

3-4 tüchtige Schieferdecker gesucht

Stundenlohn M. 0.75 und freie Bahn

J. Rauch, Schieferdeckermeister, Mülhausen